

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 12

Artikel: Die Dinge im Bild
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Dinge im Bild

In der bildenden Kunst gibt es eine große Unbekannte. Wir fühlen sie — und ohne dieses Gefühl gäbe es keine Kunst —, sie liegt im Bild, sie liegt in unserer nächsten Nähe, sie ist da, so sicher, wie wir selbst da sind, aber wir können sie nicht begrifflich fassen: warum ist das Bild schön? Dem bildenden Künstler tritt die Kunst in den Dingen der Natur entgegen, in der Plastik, im Umriß, in den Farben, in der Perspektive, in der Bewegung der Dinge, die die Erde erfüllen. Viele Künstler, und von den größten, haben, im Streben nach größerer Vollkommenheit, den Kanon der künstlerischen Darstellung der Dinge zu ergründen versucht, und jeder hat ihn anders gefunden. Man hat schließlich, unter der gespannten Erwartung der Künstler, die Natur dazu gebracht, daß sie nach ihren eigenen, vom Menschen wissenschaftlich erforschten, chemischen und optischen Gesetzen, unbeeinflußt von der wandelbaren und irgendwie vielleicht auch mangelhaften menschlichen Empfindung, die Dinge selbst abgebildet hat. Aber die Photographie hat nur noch deutlicher erwiesen, daß die Kunst nicht in der Abbildung der Dinge liegt.

Es ist, als ob die Künstler nach diesem negativen Ergebnis, enttäuscht oder von offenbar unwürdigen Fesseln entbunden, sich ostentativ von den Dingen abgewandt hätten. Sie verflüchtigten und deformierten sie in ihren Bildern und ließen sie schließlich ganz beiseite, um den reinen, abgezogenen Farben und Linien allein die Fläche zu überlassen, wie das schon seit der ältesten Kunst beim Ornament der Fall ist. Aber gerade das Bild aus abgezogenen Farben und Linien hat gezeigt, wie schwer es hält, der reinen Farbe, der

reinen Linie Richtung, Gewicht und Inhalt zu geben. Und Verflüchtigung und Deformation verlören ja gerade die Kraft des verstärkten Ausdrucks, wenn nicht hinter ihnen als stets gegenwärtiger Maßstab die natürlichen Formen der Dinge ständen. Sie erfüllen von Anbeginn an unser Auge, sie bestätigen in einem fort seine Funktion, in ihnen wird dem Auge alles Sichtbare zum Ereignis.

Die dingliche Form ist also zweifellos ein sehr wichtiges künstlerisches Darstellungsmittel. Der dunkle Strich, der im Gartenbild das Haus gegen den Himmel abgrenzt, erhält durch seine dingliche Bedeutung als Dachkännel ein spezifisches Gewicht, das ihm als bloßem Strich unter Strichen nicht zukäme. Wenn Dietrich mit Nachdruck die dinglichen Einzelheiten heraushebt, so doch nicht um der dinglichen Beschreibung willen. Die Photographie zeigt Buchsbaumeinfassungen. Beim Maler werden sie zu einem Ornament, dessen leuchtende Helle, gehoben von der durchsichtigen Klarheit, die in der säuberlichen Darstellung der räumlich-dinglichen Einzelheiten liegt, das Auge in mitschwingender Bewegung in eine blühende Weite trägt. Die Fensterreihe verstärkt die Richtung durch eine Perspektive, die nicht in der Photographie, nicht in den Dingen des Motivs ist. Besonders eng an die dingliche Form ist das Bildnis gebunden. Aber auch in Guggenbühls Porträtszeichnung tritt uns das ansprechend beseelte Bildnis erst in der mitschwingenden, innerlich erfüllten Bewegung wirklich entgegen und nicht schon in den registrierten dinglichen Ähnlichkeitsmerkmalen.

Gubert Griot.